

„Gott ist nicht gleichgültig! Für Gott ist die Menschheit wichtig! Gott verlässt sie nie!“

Mit diesen drei Aussagen beginnt Papst Franziskus seine Botschaft zum diesjährigen Weltfriedenstag. Trotz vieler Kriege, Terroranschläge, Flüchtlingstragödien, extremer Armut und himmelschreiender Ungerechtigkeiten in der Welt bleibt er für das neue Jahr zuversichtlich. Denn er ist davon zutiefst überzeugt, dass Gott das Schicksal seiner Schöpfung nicht gleichgültig ist – dass Gott das Leben der Menschen, seiner Ebenbilder, nicht egal ist und dass er sie auch nie im Stich lassen wird. Daher fordert Franziskus uns alle auf, **„die Hoffnung auf die Fähigkeit des Menschen, mit Gottes Gnade das Böse zu überwinden, nicht zu verlieren und sich nicht der Resignation und der Gleichgültigkeit hinzugeben.“**

Die Hauptgründe für diesen Glauben an die Fähigkeit der Menschheit zur solidarischen Verantwortung liegen für ihn in der gemeinsamen Würde der Menschen sowie in ihrer grundlegenden Berufung zu Geschwisterlichkeit und Gemeinschaftsleben. Deshalb sei **„Gleichgültigkeit eine Bedrohung für die Menschheitsfamilie.“** Denn gleichgültige Menschen verschließen ihre Augen, Ohren und Herzen für die Not ihrer Schwestern und Brüder in nah und fern. Diese Haltung der Gleichgültigkeit – davon ist Papst Franziskus überzeugt – hat in unseren Tagen zugenommen. Sie hat **„entschieden den individuellen Bereich überschritten, um eine globale Dimension anzunehmen und das Phänomen der Globalisierung der Gleichgültigkeit zu erzeugen...Fast ohne es zu bemerken, sind wir unfähig geworden, Mitleid mit den Anderen, mit ihrem Unglück zu empfinden.“**

Dabei unterscheidet Franziskus in seiner Friedensbotschaft verschiedene Formen von Gleichgültigkeit – gegenüber Gott, gegenüber dem Nächsten und gegenüber der Schöpfung. Alle diese Formen bedrohen den Frieden auf unserer Erde. Denn sie bilden **„einen Nährboden, auf dem Situationen von Ungerechtigkeit und schwerwiegendem sozialen Ungleichgewicht fortdauern, die dann ihrerseits zu Konflikten führen können“** – so der Papst.

Ganz besonders ist der Friede bedroht, wenn die globalisierte Gleichgültigkeit auch die Ebene der Institutionen und Staaten erfasst. Denn, so schreibt Franziskus: **„Nicht selten zielen die wirtschaftlichen und politischen Pläne der Menschen auf die Erlangung oder die Erhaltung von Macht und Reichtum ab, sogar um den Preis, die Rechte und die fundamentalen Bedürfnisse der Anderen mit Füßen zu treten.“** Diese staatliche Gleichgültigkeit erleben wir zur Zeit besonders drastisch in manchen, vor allem östlichen Ländern der Europäischen Union, die die Aufnahme von Flüchtlingen schlicht verweigern und sich deren existenzieller Not gegenüber vollkommen gleichgültig verhalten. Dieser nationale, unsolidarische Egoismus scheint leider wieder stark im Kommen zu sein und ein friedvolles Zusammenleben der Menschen und Völker stark zu gefährden.

Die wirksamste Medizin gegen die bedrohliche Krankheit der Gleichgültigkeit besteht für Papst Franziskus in einem barmherzigen Verhalten gegenüber allen Notleidenden und Ausgeschlossenen. In seiner Friedensbotschaft schreibt er: **„Die Barmherzigkeit ist das >Herz< Gottes. Darum muss sie auch das Herz all derer sein, die sich als Glieder der einen großen Familie seiner Kinder erkennen – ein Herz, das überall dort heftig schlägt, wo die Menschenwürde auf dem Spiel steht.“**

Dazu zitiert Franziskus folgende Schlüsselstelle aus dem Buch Exodus, die deutlich aufzeigt, wie stark Gottes Herz für sein leidendes Volk schlägt. Da heißt es: So spricht Gott zu Mose: **„Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen.“** (Ex 3,7-8) Hier kommt das Wesen der Barmherzigkeit klar zum Ausdruck: Gott sieht, hört und kennt das Elend seines Volkes. Und vor allem: Er handelt – er steigt herab, um zu befreien. Gott ist also das Geschick der Menschen ganz und gar nicht gleichgültig. Im Gegenteil. Er ist sehr aufmerksam auf ihre Nöte und Leiden, und er lässt sie nicht im Stich, sondern er wird aktiv, er steigt herab zu uns Menschen.

Auch Jesus lehrt und lebt diese Barmherzigkeit Gottes hier auf Erden. In seinem Gleichnis vom barmherzigen Samariter prangert er die unterlassene Hilfeleistung angesichts der dringenden Not des von den

Räubern Überfallenen. Mit dieser Erzählung will Jesus seinen Jüngern damals und uns heute deutlich aufzeigen, was wahre Barmherzigkeit konkret bedeutet – nämlich, nicht unachtsam schauen und weitergehen, wie beim Priester und Leviten, die gerade von ihrem Tempeldienst zurückkehren – sondern vielmehr mit dem Herzen hinsehen und schnell handeln. Und als Vorbild stellt er ausgerechnet einen Samariter hin – also einen von den Juden verachteten Volksfeind. Bei ihm zeigt Jesus die drei Schritte der Barmherzigkeit auf: Der Samariter sah, hatte Mitleid und handelte. Darüber hinaus weist uns Jesus mit diesem Gleichnis darauf hin, dass sich Nächstenliebe und Barmherzigkeit keineswegs auf den Kreis der Glaubens- und Volksgenossen beschränken dürfen, sondern alle bisher anerkannten religiösen, kulturellen, sexuellen und rassistischen Grenzen überwindet, ja sprengt.

„Geh und handle genauso!“ Diese Aufforderung Jesu am Schluss des Evangeliums gilt auch uns als einzelnen Christen und als Kirche hier und heute. Daher sagt Papst Franziskus zu recht, es sei **„entscheidend für die Kirche und für die Glaubwürdigkeit ihrer Verkündigung, dass sie in erster Person die Barmherzigkeit lebt und bezeugt! Ihre Sprache und ihre Gesten müssen die Barmherzigkeit vermitteln und so in die Herzen der Menschen eindringen.“**

Gerade bei diesem Leben und Bezeugen von Barmherzigkeit liegt vor der Kirche, besonders im internen Bereich, noch ein langer und steiniger Weg – beispielsweise im Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen, mit Homosexuellen, oder mit Priestern, die aus dem Amt ausscheiden mussten. Im Übrigen betrifft ein solches Zeugnis von Barmherzigkeit nicht nur die Kirchleitungen auf allen Ebenen, sondern genauso das ganze Volk Gottes – jede und jeden Einzelnen von uns.

Um die Gleichgültigkeit zu überwinden und den Frieden zu erringen, ist eine grundlegende Kultur der Solidarität und Barmherzigkeit unentbehrlich. Daher fordert der Papst ein stetes Engagement vieler Menschen, besonders im Erziehungs- und Bildungswesen. Hier denkt er an die Familien als ersten Ort, an dem soziales und solidarisches Verhalten gelebt und vermittelt wird – ebenso an die Lehrkräfte in den Schulen sowie die Leitungen von Kinder- und Jugendzentren, aber auch an die Kulturarbeiter und die Betreiber der sozialen Kommunikationsmittel. Sie alle haben hier eine besondere Verantwortung für die Entwicklung einer Kultur der Barmherzigkeit.

Franziskus ist allerdings schon bewusst – und er ist dafür dankbar – dass es jetzt schon **„auch zahlreiche positive Initiativen und Aktionen (gibt), die das Mitgefühl, die Barmherzigkeit und die Solidarität bezeugen, zu denen der Mensch fähig ist.“** Hier erwähnt er die vielen Nichtregierungsorganisationen und karitativen Gruppen in und außerhalb der Kirche, die Personen und Vereinigungen, die den Flüchtlingen beistehen, aber auch die Journalisten und Fotografen, die die Öffentlichkeit aufklären, sowie **„diejenigen, die sich für die Verteidigung der Menschenrechte einsetzen“** – ebenso die vielen Familien, die **„ihre Kinder gegen den Strom zu den Werten der Solidarität, des Mitgefühls und der Geschwisterlichkeit erziehen“** – und schließlich **„die Jugendlichen, die sich zusammentun, um Projekte der Solidarität zu verwirklichen.“**

Das Gleichnis des barmherzigen Samariters wirft für mich auch einen entscheidenden, aber viel zu wenig bewussten Aspekt der Barmherzigkeit auf. Denn wir nehmen es zumeist hin, dass Menschen unter die Räuber fallen und ausgeplündert werden, fragen aber nicht danach, was hinter diesem System der Räuberei steckt – einem ungerechten System, das auch in unserer Zeit ständig dazu führt, dass Menschen überfallen, ausgebeutet, benachteiligt und an den Rand gedrängt werden. Es reicht daher bei weitem nicht aus, die Wunden der Ausgegrenzten zu verbinden. Vielmehr müssen wir zugleich ganz konsequent die Wurzeln dieser Räuberei, die ungerechten Strukturen der Sünde in unserer Welt, in Wirtschaft und Arbeitswelt, aufdecken und anprangern – auch wenn wir uns dadurch die Feindschaft mancher Reichen und Mächtigen einhandeln. Wenn es beispielsweise um die Bekämpfung von Fluchtursachen geht, dann muss deutlich aufgezeigt werden, dass zu den stärksten Ursachen die Waffenexportpolitik sowie die Handelspolitik der Industrieländer gehören, die die armen Länder und ihre Märkte zerstört. Leider stehen viele Christen und christliche Gemeinden zu gleichgültig gegenüber einer solchen falschen Politik.

Eine wahre Kultur der Barmherzigkeit ist also keine bloße Frage des Gefühls oder der Almosen, sondern sie hat entscheidende Auswirkungen auf das gesellschaftspolitische Leben der Völker. Papst Franziskus wird nie müde, dies zu betonen. Daher ruft er zum Schluss seiner Friedensbotschaft auch die Staaten auf **„zu mutigen Gesten gegenüber den Schwächsten ihrer Gesellschaft, wie den Gefangenen, den Migranten, den Arbeitslosen und den Kranken.“**

Zu diesem politischen Handeln gehören für ihn u.a. die Schaffung von Arbeitsplätzen mit würdiger Arbeit, die Aufhebung von Schulden für die ärmsten Länder, die Abschaffung der Todesstrafe, der Verzicht auf Kriegsführung und die Überprüfung der Migrationsgesetze zur Erleichterung der Integration. Gerade in diesem letzten Punkt ist in unserem Land zunächst die Einführung eines schon länger diskutierten Einwanderungsgesetzes unabdingbar, um die legale Einreise von Migranten endlich zu ermöglichen – eine Forderung unserer Pax Christi Bewegung. Auch das gehört zur Bekämpfung von Fluchtursachen.

„Überwinde die Gleichgültigkeit und erringe den Frieden!“
„Dieser Friede“, schreibt der Papst, **„ist Gabe Gottes und Werk der Menschen – Gabe Gottes, die aber allen Männern und Frauen anvertraut ist: Sie sind berufen, ihn zu verwirklichen.“**

Lasst uns dieser Friedensberufung bewusster werden und sie hier und jetzt leben!

Lasst uns heute damit beginnen, die Gleichgültigkeit zu überwinden – in unserem Denken, Reden und Handeln!

Lesung: Ex 3, 7-10

Evangelium: Lk 10, 25-37

Charles Borg-Manché, Pfarrer

Geistlicher Beirat – Pax Christi Diözesanverband